

Einführung

VERENA DOHRN / RACHEL HEUBERGER

Einführung

VERZEICHNISSE VON JUDAICA- UND HEBRAICA-BESTÄNDEN

Als 1981 die schmale Broschüre »Jüdische Sammlungen in deutschen Bibliotheken. Ein Führer zu Judaica- und Hebraica-Beständen in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin« erschien, war dies das erste überregionale Verzeichnis des thematischen Spezialbestandes von Hebraica und Judaica in deutschen Bibliotheken.¹ Initiiert von der einige Jahre zuvor gegründeten »Arbeitsgemeinschaft jüdischer Sammlungen in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin«, die sich bis heute zu jährlichen Tagungen trifft, sollte damit den Studenten, Wissenschaftlern, Medien und der breiten Öffentlichkeit ein kurzer und aktueller Überblick über die zur Verfügung stehenden Bestände geboten werden. In äußerst knapper Form sind zweiundsiebzig große und kleine Bibliotheken mit ihren Beständen, deren Erschließung und den Benutzungsmöglichkeiten alphabetisch nach den Standorten aufgelistet. Die rasante technologische Entwicklung und die politischen Veränderungen der letzten beiden Jahrzehnte haben den Informationswert der Broschüre mit ihren auf die alte Bundesrepublik beschränkten Angaben über Zettelkataloge und Anzahl von Mikrofilmlesegeräten mittlerweile aufgehoben und sie zu einem interessanten historischen Dokument werden lassen. Doch auch heute, nach fünfundzwanzig Jahren, sind zwar überregionale Verzeichnisse historischer Buchbestände veröffentlicht und Online-Verbundkataloge eingerichtet worden, ein deutschlandweiter überregionaler Fachkatalog Judaica ist jedoch immer noch ein Desiderat. So werden im Handbuch der historischen Buchbestände, das eine Gesamtübersicht über die historischen Buchbestände in Deutschland und Österreich, sowie über die deutschen historischen Buchbestände in Europa bietet und nach Bundesländern bzw. nach Ländern, dann alphabetisch nach Orten gegliedert ist, die Judaica- und Hebraica-Bestände selbstverständlich aufgeführt, sind aber nur sehr mühsam im Register über nicht klar abgegrenzte Suchbegriffe oder unter dem Sammelbegriff Judentum, der sich über mehrere Seiten erstreckt, auffindbar.²

DIE DEFINITION VON HEBRAICA UND JUDAICA

Unter Judaica sind handschriftliche und gedruckte Werke in jeglicher Sprache und Autorschaft zu verste-

hen, die sich inhaltlich mit dem Judentum im weitesten Sinn befassen, religiöse Texte und wissenschaftliche Abhandlungen zur jüdischen Geschichte ebenso wie antijüdische Schriften und moderne Belletristik mit einem auf das Judentum bezogenen Inhalt. Als Hebraica bezeichnet man alle Schriftstücke, die zur Gänze oder zum Teil aus hebräischen Lettern bestehen, unabhängig von der Sprache und vom Inhalt. Hierzu zählen neben hebräischen Werken auch diejenigen in jiddischer, aramäischer, judeo-spanischer, judeo-arabischer, judeo-griechischer und judeo-persischer Sprache. Auch die Publikationen der modernen israelischen Buchproduktion zu allen Themenbereichen gelten als Hebraica, so dass dies ebenfalls für ein hebräisches Chemiebuch oder die hebräische Übersetzung von »Harry Potter« gilt. Allerdings ist im Kontext der Geisteswissenschaften und damit auch für die Sammlungen der Bibliotheken nur der Teil des hebräischen Schrifttums von Interesse, der sich inhaltlich in irgendeiner Weise auf das Judentum bezieht. Deshalb wird im vorliegenden Themenheft der Begriff Hebraica nur auf Literatur zum und über das Judentum in hebräischen Lettern begrenzt verwandt. Damit entspricht er dem Verständnis der Sammler von Hebraica, die den Grundstock für die Bestände legten, ebenso wie dem Verständnis der Wissenschaftler in den Jüdischen Studien und den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften von heute.

ZUR GESCHICHTE DER HEBRAICA UND JUDAICA IN DEUTSCHEN BIBLIOTHEKEN

Die Tatsache, dass es im traditionell föderativ verfassten Deutschland kein zentrales Bücherhaus mit repräsentativen und koordinierenden Funktionen wie in anderen Staaten gibt, hat auch Folgen für die Erfassung und Vermittlung der Hebraica- und Judaica-Bestände in den verschiedenen Bibliotheken. In jedem Haus haben sie eine eigene Geschichte und sind in einer Vielzahl von unterschiedlichen Katalogen erfasst. Die Universitätsbibliothek Frankfurt am Main betreut die Sondersammelgebiete für die Wissenschaft des Judentums und Israel und besitzt die größte Sammlung wissenschaftlicher Literatur zu diesen Themen, mit den Staatsbibliotheken in Berlin und München verfügt sie über die umfangreichsten und wertvollsten Hebraica-Bestände. Während die Spezialbestände in München und Berlin auf die Hofbibliotheken der Regenten



Verena Dohrn

Foto privat



Rachel Heuberger

Foto privat

Desiderat: überregionaler Fachkatalog Judaica

im 17. und 18. Jh. zurückgehen, wurde der Grundstock der Frankfurter Sammlung an der heutigen Universitätsbibliothek gegen Ende des 19. Jh. durch die Schenkungen wohlhabender jüdischer Bürger an ihre Vaterstadt gelegt. Vielerorts entstanden die Sammlungen aus der Koinzidenz der Interessen von Regenten, Kaufleuten und Gelehrten, teilweise trugen auch die Kirchen, Klöster und Missionsanstalten aus theologischem Interesse, oftmals in polemischer bzw. apologetischer Absicht, zu Hebraica- und Judaica-Erwerbungen in Deutschland bei. In verschiedenen Städten – z.B. in Wittenberg seit dem 16. Jh., in Göttingen seit dem 18. Jh. oder in Potsdam seit jüngster Zeit – gaben und geben Universitäten den Spezialbeständen in den Bibliotheken ihr Gepräge. Dass ein Teil der Hebraica und Judaica durch Raub und Nötigung oder in Folge von Pogromen in die Bibliotheken gelangte, ist für Einzelfälle verbürgt. Aber wie hoch der Anteil von Beutegut in den Altbeständen ist, lässt sich schwer ermessen und ist bisher nicht untersucht worden. Während den Jüdischen Studien die Anerkennung als eigenständige Disziplin in den Universitäten im Kaiserreich und noch in der Weimarer Republik verwehrt blieb, konnten jüdische Bibliothekare in den Universalbibliotheken, trotz des vorherrschenden christlichen Antijudaismus bzw. des modernen Antisemitismus Hervorragendes leisten, was an der Geschichte der Hebraica und Judaica in Frankfurt am Main und in Berlin besonders augenfällig ist. In Frankfurt wurden die Bestände bis 1933 von dem Bibliothekar Aron Freimann zur damals größten Sammlung auf dem europäischen Kontinent aufgebaut und fachkundig betreut.³ In Berlin legte Moritz Steinschneider, der wohl namhafteste Bibliograf jüdischer Schriften der neueren Zeit, das Fundament für die Katalogisierung des Spezialbestands, der nach ihm von Arthur Spanier und Gotthold Weil, dem Leiter der Orientabteilung seit 1918, gepflegt und vergrößert wurde. Dennoch blieb die Wertschätzung jüdischer Sammlungen in Deutschland stets fraglich, wie die Verkäufe der Sammlung Rosenthaliana nach Amsterdam und der Bibliothek David Oppenheimers nach Oxford belegen.

NS-Regime und Holocaust führten auch zur Zerstörung des Kulturgutes der ermordeten und vertriebenen Juden. Die Folgeschäden sind teilweise, wie in der Staatsbibliothek zu Berlin, bis heute nicht behoben. Erstaunlich ist, dass die Spezialbestände in zahlreichen Bibliotheken wie in München, Frankfurt, Hamburg, Rostock, Halle und Hannover NS-Zeit, Krieg und Holocaust dennoch überstanden. Während die Hebraica und Judaica in den Bibliotheken der DDR totgeschwiegen wurden, wurden sie mit der Einrichtung der Sondersammelgebiete durch die DFG 1949 in das all-

gemeine Bibliothekssystem eingebunden bzw. in einzelnen Institutionen betreut. Als erste eigenständige Bibliothek entstand 1959 auf private Initiative von Literaten, Kommunalpolitikern, Buchhändlern und Verlegern als Maßnahme gegen den Antisemitismus in Köln die Germania Judaica. In Ostdeutschland beschäftigen sich seit der Wende verschiedene Bibliotheken intensiver mit ihren Hebraica und Judaica, sei es, dass sie sich – wie Halle-Wittenberg oder Rostock – durch kostbare Altbestände profilieren oder sei es, dass sie – wie Potsdam – durch den Aufkauf von Sammlungen und kontinuierlichen Neuerwerb auf sich aufmerksam machen. Im vereinigten Deutschland hat man es, was die Hebraica und Judaica betrifft, mit einer differenzierten und reichen Bibliothekslandschaft zu tun. In manchen Bibliotheken erregen die Bestände schon durch ihre Kostbarkeit Aufsehen. Die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart mit ihrer herausragenden Bibelsammlung wiederum erweist sich unter einem veränderten, innovativen Blickwinkel als Besitzerin wertvoller Hebraica und Judaica. Die meisten Bücherhäuser sind Universalbibliotheken, wenige – wie die Universitätsbibliothek Frankfurt am Main – mit, die meisten ohne ausgewiesene Judaica-Abteilungen. Hier haben es die Bibliothekare besonders schwer, auf die Bedeutung ihrer Hebraica- und Judaica-Bestände hinzuweisen und deren Erschließung plausibel zu machen.

DIE ERFASSUNG DER BESTÄNDE

Eine der Ursachen, die den Zugang zu den Judaica- und Hebraica-Beständen wesentlich erschweren, liegt in der uneinheitlichen Praxis der Umschrift der hebräischen Schrift. Verlage, wissenschaftliche Editionen, Universitätsinstitute und Bibliotheken verwenden unterschiedliche Transliterationssysteme, so dass man selbst im wissenschaftlichen Bibliothekswesen nicht von einer einheitlichen Erfassung ausgehen kann. Die gängigen, sich alle auf Regelwerke stützenden unterschiedlichen Umschriften werden auch in den Beiträgen zu diesem Heft deutlich, wobei wir es bewusst unterlassen haben, die Schreibweise der Begriffe zu vereinheitlichen, da die Vielfalt die Realität widerspiegelt. Was in den vorliegenden Texten unwe sentlich ist, hat jedoch für gezielte Recherchen in lokalen und insbesondere in Verbundkatalogen bedeutende negative Auswirkungen, führt zur erschwerten Benutzung der Bestände und verhindert eine effektive Literaturversorgung für wissenschaftliche Erfordernisse. Zudem hat die bisher im wissenschaftlichen Bibliothekswesen gültige DIN-Norm der Umschrift der hebräischen Schrift nicht mehr den Kenntnissen und Bedürfnissen der Nutzer entsprochen und auch die Erfassung in EDV-Systemen erschwert. Mit der im Februar

2006 verabschiedeten neuen Fassung der DIN-Norm und deren Übernahme durch das wissenschaftliche Bibliothekswesen wird hier eine wesentliche Verbesserung geschaffen, die gleichzeitig eine Einbindung in internationale Standards und die Übernahme von Fremddaten möglich macht. Weiterhin ist jedoch das Ziel, eine mehrschriftliche Titelaufnahme von Hebraica und Judaica im besonderen wie von Werken in nicht-lateinischen Lettern im allgemeinen anzustreben, d.h. in originalschriftlicher und in transliterierter Form, so wie es im angelsächsischen Raum bereits gehandhabt wird. Auch in der Bibliothek der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, die 1979 vom Zentralrat der Juden in Deutschland gegründet und von diesem getragen wird, wurde von Anbeginn ein originalsprachlicher Katalog in Hebräisch geführt, allerdings noch in konventioneller Form. Mit der Einführung von Unicode ist die mehrschriftliche Titelaufnahme auch per EDV machbar und sollte im Hinblick auf die Effizienz von Verbundkatalogen auch so schnell wie möglich in der täglichen Bibliothekspraxis umgesetzt werden. Einen Anfang stellt das zwischen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und der Bodleiana in Oxford durchgeführte kooperative Projekt der mehrschriftlichen Erfassung von hebräischen Frühdrucken dar. Die Frankfurter Universitätsbibliothek und die Bayerische Staatsbibliothek in München haben bereits seit längerem ein gemeinsames Projekt geplant, dessen Realisierung zu einer wesentlichen Verbesserung des Nachweises und der Nutzung der Bestände führen wird.

VORGESCHICHTE DES THEMENHEFTS

Der Plan, ein Themenheft der ZfBB zum Problemfeld »Judaica in deutschen Bibliotheken« herauszugeben, entstand auf Anregung von Dr. Georg Ruppelt, dem Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek, im Gefolge des Workshops »Virtuelle Fachbibliothek Judaica und Hebraica. Bibliothekarische Erschließung von gedruckten Judaica und Hebraica in deutschen Bibliotheken« an der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover im Frühsommer 2003.⁴ Für eine erste differenzierte formale Bestandsaufnahme wurde im Mai 2004 ein Fragebogen an 38 Bibliotheken in 27 Städten gesandt, der von 19 Bibliothekaren bis März 2005 beantwortet wurde.¹³ Von ihnen erklärten sich bereit, über eine kurorsische Bestandsaufnahme hinaus einen ausführlicheren Beitrag zu den Hebraica- und Judaica-Beständen ihrer Häuser für die ZfBB zu verfassen. Im Frühsommer 2005 waren die Themen verteilt. Beitragsangebote aus zwei weiteren Bibliotheken kamen hinzu. Insgesamt werden in 16 Beiträgen die Situationen – Sammlungen und

Projekte – in 13 deutschen Bibliotheken vorgestellt, darunter das internationale, englisch-deutsche, kooperative Katalogisierungsprojekt. Bedauerlich ist, dass einige Städte mit namhaften Bibliotheken wie Düsseldorf, Greifswald, Hamburg, Leipzig und Tübingen nicht vertreten sind. Das vorliegende Themenheft beansprucht deshalb keineswegs, eine systematische Darstellung der Hebraica- und Judaica-Bestände an deutschen Bibliotheken zu sein, sondern versteht sich als eine übersichtsartige Bestandsaufnahme, als Problembericht und Entwurf einer Zukunftsperspektive zugleich.

Ziel: mehrschriftliche Titelaufnahmen von Hebraica und Judaica

DIE EINRICHTUNG EINER VIRTUELLEN FACHBIBLIOTHEK JÜDISCHE STUDIEN

Das vorliegende Themenheft vermittelt neben der Darstellung einzelner Bestände auch ein Bild über damit verbundene Projekte, deren Ziel eine Optimierung der Literaturversorgung und eine Einbindung in die neuen Kommunikationsmöglichkeiten ist. Die Revision der DIN-Norm für die hebräische Schrift und die Überlegungen zur originalsprachlichen Erfassung stellen wesentliche Grundlagen für eine bundesweit einheitliche elektronische Katalogisierung dar. Weitere Bausteine zur Erweiterung und Verbesserung des von Bibliotheken angebotenen Informationssystems sind die von der DFG finanzierten Projekte der Digitalisierung jüdischer Zeitschriften als wichtige Primärquellen der Forschung, die Digitalisierung jüdischer Periodika in NS-Deutschland durch das Exilarchiv Der Deutschen Bibliothek sowie die Einrichtung des digitalen Archivs Compact Memory, das die überwiegende Mehrzahl der jüdischen Zeitschriften und Zeitungen des 19. und 20. Jh. bis 1933 im deutschsprachigen Raum in einer Datenbank als Text oder Graphikversion mit Recherchemöglichkeiten online bereitstellt. Zudem ist das von dem Lehr- und Forschungsgebiet Deutsch-jüdische Literaturgeschichte der RWTH Aachen federführend betreute digitale Archiv Compact Memory in seiner erfolgreich durchgeführten Kooperation von universitärem Institut, zwei Bibliotheken – der Frankfurter Universitätsbibliothek und der Germania Judaica – und Dienstleistern der Beweis für eine erfolgreiche Integration von historischem Bestand und moderner Informationsvermittlung. Ein weiteres wichtiges Projekt zur Entwicklung überregionaler Nachweisinstrumente hat der neu gegründete Fachverbund Judaica der Region Berlin-Brandenburg vorgestellt, der im Rahmen des Verbundkatalogs KOBV einen Fachkatalog Judaica betreibt, um ein Retrieval über verteilte lokale Ressourcen im Bereich Judaistik zu ermöglichen.

Zur Errichtung einer Virtuellen Fachbibliothek Jüdische Studien, die unter dem fachlich orientier-

Revision der DIN-Norm für die hebräische Schrift

Compact Memory

Fragebogen zur formalen Bestandsaufnahme von Hebraica und Judaica in Deutschland

ten Aspekt zahlreiche Dienstleistungen anbietet, u.a. die Vernetzung verteilter Bestände unterschiedlicher Medienart in überregionalen Nachweissystemen, die Bereitstellung nicht nur von Titeldaten, sondern von entsprechenden Texten, eine effiziente Literaturversorgung über schnelle Bestell- und Versandsysteme, die Einbindung von Fachinformationen und die gezielte Förderung thematischer Recherchen, bedarf es in der gegenwärtigen Situation der intensiven Zusammenarbeit unterschiedlichster Institutionen. Der interdisziplinären Kooperation sowie der Bestandserschließung vor Ort neue Impulse zu verleihen und damit die Judaica-Bestände in Deutschland in die moderne Informations- und Kommunikationslandschaft gleichberechtigt einzubinden, ist ein zentrales Anliegen dieses Themenheftes.

¹ Bohnke-Kollwitz, Jutta; Freimark, Peter; Seiler, Martin (Hrsg.): Jüdische Sammlungen in deutschen Bibliotheken: Ein Führer zu Judaica- und Hebraica-Beständen in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin. Köln 1981.

² Fabian, Bernhard (Hrsg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland [Elektronische Ressource] (darin enthalten: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich). Hildesheim: Olms. Olms Neue Medien, 2003 URL: <http://edocs.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2004/3996/> (Stand 8.05.2006)

³ Heuberger, Rachel: Aron Freimann und die Wissenschaft des Judentums. Tübingen: Niemeyer, 2004.

⁴ Dohrn, Verena; Griesbach, Anke; Heuberger, Rachel; Schaeper, Silke; Troeger, Heike; Veltri, Giuseppe: Virtuelle Fachbibliothek »Ju-

daica und Hebraica«: Bibliothekarische Erschließung von gedruckten Judaica und Hebraica in deutschen Bibliotheken – Bericht über einen Workshop in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover. In: Bibliotheksdienst 38 (2004), S. 301–318.

DIE REDAKTEURINNEN DIESES THEMENHEFTES

Dr. Rachel Heuberger leitet die Hebraica- und Judaica-Abteilung der Frankfurter Universitätsbibliothek und ist zuständig für die Sondersammelgebiete Wissenschaft vom Judentum und Israel. Universitätsbibliothek Frankfurt, Bockenheimer Landstr. 134–138, 60325 Frankfurt am Main, Tel.: 069-79839665, r.heuberger@ub.uni-frankfurt.de

Dr. habil. Verena Dohrn ist Historikerin, Expertin für Neuere Osteuropäische Geschichte mit Schwerpunkt Jüdische Geschichte und Kultur, Privatdozentin am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen und Lehrbeauftragte am Historischen Seminar der Universität Hannover. Blumenhagenstr. 5, 30167 Hannover, verena@dohrn.eu